



Ulrich M. SORG

Im Moor zählt jeder Tropfen Wasser – Ein Tagungsrückblick

Abbildung 1

Luftbild südlicher Donaumoosrand mit Blick über Ludwigsmoos (Foto: Donaumoos-Zweckverband).

Zukunft Landschaft: Moore, Moose und Filze in Bayern – so der Titel einer zweitägigen (19.–20.09.2019) Veranstaltung im HAUS im MOOS in Karlshuld-Kleinhohenried. Die Referenten waren sich einig: Viele Veränderungen in Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Politik sind nötig, um die zahlreichen Funktionen der Moorlandschaften zu erhalten oder wiederherzustellen.

Hintergrund

Bayern hat noch 220.000 Hektar Moorböden, die etwa 4 % der Landesfläche bedecken. Diese Feuchtgebiete entstanden dort, wo die Niederschläge entsprechend hoch sind oder aufgrund höherer Lehm-/Tonanteile der Böden langsamer versickern.

Durch die einst enge Verbindung der Menschen mit ihren Mooren entstand auch ein besonderer Typ Haus- und Kulturlandschaften, die jedoch in den letzten Jahrzehnten zu einem Großteil ihren Charakter wieder verloren haben.

In der Erkenntnis, dass viele der historischen Landschaftsbilder seit Jahren verblassen, entwickelte die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Landesverein für Heimatpflege (LfU 2013) die Tagungsreihe „Zukunft Landschaft“ und wählte für den Tagungsschwerpunkt „Moore“ das größte zusammenhängende Niedermoorgebiet von Süddeutschland, das Donaumoos. Es umfasst heute noch etwa 12.000 ha und beheimatet mittlerweile über 13.000 Menschen. Tagungsort war das HAUS im MOOS in Karlshuld-Kleinhohenried.

Abbildung 2

Seit dem Ersten Weltkrieg gingen viele Moore verloren, beispielhaft zu sehen in diesem Bildvergleich:

- a) Das Gottschallinger Moos nördlich Bad Feilnbach (Landkreis Rosenheim) war um 1956 ein riesiges Kalkniedermoor mit Breitblättrigem Wollgras (Foto: Anton Micheler, 1956).



- b) Dieselbe Fläche wird nach der 1979 begonnenen Flurbereinigung mit Drainage inzwischen als Maisacker genutzt. Die Flureiche im Hintergrund ist deutlich gewachsen, der Feldstadel entfernt (Foto: Alfred Ringler, 2012).



Eine neue landespolitische Unterstützung für den Schutz der bayerischen Moore ist dringlich

Zur Tagungseröffnung wies Landrat Peter von der Grün von Neuburg auf die große Bedeutung des Donaumooses für den Wasserrückhalt sowie für das Klima hin. Eine besondere Herausforderung sei es, dabei auch die landwirtschaftliche Nutzung zu erhalten. Er wünscht sich daher für die Umsetzung des Donaumoos-Entwicklungskonzeptes eine bessere Unterstützung seitens der Landespolitik.

Diesem Tenor schloss sich auch Dr. Thomas Gunzelmann (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege) an und formulierte den anspruchsvollen Leitsatz „Zwischen Heimatbewusstsein und Welterbe – Kulturlandschaft als Auftrag an Politik und Bürger“. Dazu wünscht sich Gunzelmann generell eine bessere landes- und bauleitplanerische Federführung, die sich bis zur kommunalen Ebene entfaltet.

Die besondere Besiedlungsgeschichte schilderte Friedrich Koch (HAUS IM MOOS). Die Urbarmachung wurde erst unter Kurfürst Karl Theodor generalstabsmäßig geplant und ab 1790 umgesetzt. Die Bebauung entlang der geraden Straßen gleich hinter den Gräben, die kleinräumige Landnutzung, die vielen Kanäle und Gräben sowie die verschiedenen Anbauversuche formten diese eigenartige Moorlandschaft, die immer wieder durch Überschwemmungen und enorme Trockenschäden litt (KOCH 2014). Erst Mitte des 20. Jahrhunderts blühte mit dem Kartoffelbau und der Zucht des Karlshulder Roggens die Landwirtschaft auf, die Flächen und Bauernhäuser wurden größer und so änderte sich auch das Bild der Landschaft. Aber der Moorboden sackt durch die ständige Entwässerung immer weiter ab.

Seit dem Ersten Weltkrieg haben viele Moore in Bayern durch Torfabbau, Drainagen und Düngung nicht nur ihre ökologisch wertvollen Funktionen verloren, sondern sind geradezu vernichtet worden.

In Bildvergleichen von Alfred Ringler wurde den Tagungsgästen erschreckend bewusst, wie heute Ackerbau, Fischteiche, Straßen oder Bebauung einst lebendige Moore ersetzen oder Aufforstungen oder Flugplätze die Moore buchstäblich auslöschten. Ringler: Moore brauchen künftig einen viel wirkungsvolleren Schutz.

Neben der Urbarmachung der Moore selbst, hatte auch die Kanalisierung der großen Flüsse ab 1817 große Auswirkungen auf die Moore und das Feuchtgrünland. Dadurch wurde das Grundwasser großflächig abgesenkt und die Nutzung vieler ehemaliger Grünländer als Acker mit dem einhergehenden Verlust der Artenvielfalt erst möglich. Prof. Dr. Karl Auerswald plädierte für eine Umkehr dieses Trends und wies darauf hin, dass Grünland bei entsprechender Bodenfeuchte ebenso fruchtbar ist wie ein Acker.

Ökosystemfunktionen erhalten und nachhaltig nutzen

Im Donaumoos kümmert sich seit 1991 ein interkommunaler Zweckverband darum, die Überschwemmungen der Siedlungen zu minimieren und den Hochwasserschutz sowie die Wasserrückhaltung gleichzeitig zu verbessern. Neben dieser zentralen Säule des Entwicklungskonzeptes 2000–2030 sollen die landwirtschaftliche Nutzung gesichert, der Arten- und Biotopschutz verbessert und der Torfkörper in ausgewählten Gebieten erhalten werden. Fünf Wasserrückhalteräume wurden bereits angelegt, berichtet Michael Hafner, die sich teils zu Hotspots des Artenschutzes entwickeln. Derzeit ist geplant, den oberflächennahen Grundwasserspiegel bei Obermaxfeld zu regulieren, um die Austrocknung des Moores zu minimieren. Zudem ist das erste Moorerhaltungsgebiet „Schorner Röste“ im Südwesten des Donaumooses „in Arbeit“ – ein Impuls aus dem Klimaprogramm KLIP 2050 der Bayerischen Staatsregierung, das von einer Interessensgemeinschaft unterstützt wird.

Das Donaumoos hat laut Prof. Dr. Matthias Drösler einen Treibhausgas-Emissionsfaktor (EF), der für die heute noch etwa 12.000 ha Moor- und Anmoorböden bei jährlich 33,8 Tonnen Kohlendioxid-Äquivalente pro Hektar liegt – insgesamt etwa 405.000 Tonnen. Im Donaumoos bei Lampertshofen werden daher aktuell im Projekt „MOORuse“ sogenannte Moor-Nasskulturen mit Schilf, Rohrglanzgras, Rohrkolben und Großseggen getestet (URL 1). Ein Ziel wäre künftig, für die Umsetzung des Donaumoos-Entwicklungskonzeptes bis 2030 auch eine Treibhausgas-Reduktionsbilanz zu erstellen.

Die bisherige Moornutzung ist endlich, da bei der intensiven Nutzung jährlich 2–3 cm Moorboden unwiederbringlich verloren sind. Der politische Wille in Bayern ist, dass die landwirtschaftliche Moornutzung nicht unter die Sohle der Entwässerungskanäle absinken darf. Dr. Annette Freibauer von der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) widmet sich daher ebenfalls den Fragen, wie und unter welchen Bedingungen Moorböden weiterhin eine Wirtschaftsgrundlage sein können. Der Bayerische Masterplan Moore (2018) und die Förderungen durch die Agrar-Umweltprogramme (KULAP und VNP) unterstützen diesen Weg zur extensiven Moornutzung. Die Änderungen des Bayerischen Naturschutzgesetzes aufgrund des Volksbegehrens mit dem Ergänzungsgesetz der Staatsregierung vom 24. Juli 2019 brachten einen besseren Schutz der Moor- und Anmoorböden. Ein Fazit lautet, dass Moorböden als Wirtschaftsgrundlage weiter eine Bedeutung haben, aber alle Moorböden wohl nasser werden, unfreiwillig durch Torfzehrung oder gezielt durch Wasserregelung und nasser Nutzung.

Erfahrungen in verschiedenen Mooregebieten

Im Leipheimer Moos zeigt sich, dass vor allem langfristige, angemessene Förderungen und ein gewisser Gestaltungsrahmen für die Landwirte Grundvoraussetzungen sind, damit diese moorverträglichere Nutzungen übernehmen (URL 2). Im Murnauer Moos liegen die Herausforderungen vor allem darin, den Schutz der Landschaft, die unterschiedlichen Nutzungen und die Belange des Tourismus miteinander zu vereinen (STROHWASSER 2018).

In einem Modellprojekt in Niedersachsen wird das Gnarrenburger Moor durch Drainagen und die Kammerung von Gräben wieder mit Wasser beschickt, um die Belange des Natur- und Klimaschutzes umzusetzen. Der Schlüsselsatz vor dem Hintergrund des Klimawandels in diesem Vortrag

von Isabella Böhme: „Man darf im Moor künftig keinen Tropfen Wasser mehr verlieren!“

Eindrücke von der Exkursion zu „Natur- und Kulturspuren im Donaumoos“

- Im östlichen Donaumoos ist die Torfauflage verschwunden; die Böden werden bereits überwiegend als Acker genutzt.
- Über 100 Jahre wurde in Karlshuld ein Moorversuchsgut betrieben und die Moorkultur gezeigt.
- Kilometerlange Straßen durchziehen das Moos, einst immer beidseits von Gräben begleitet, viele sind unter den neuen Radwegen verschwunden; jetzt prägen überwiegend Haustypen der „Baumarkt-Moderne“ das Landschaftsbild; die Besiedlung hat sich in die entwässerte Moorfläche hinein verbreitet.
- Der Donaumoos-Zweckverband baute im „Baierner Flecken“ einen Hochwasserrückhalteraum – ein Hotspot des Artenschutzes entwickelte sich mit der moorverträglichen Beweidung (URL 4). Zentrale Niedermoorbereiche wurden für den Klimaschutz vernässt. Diese Beweidung braucht große Flächen, Wiesen für die Heugewinnung und die Möglichkeit, gegebenenfalls im „Winterdrittel“ die Weidetiere aus dem Moos herausführen zu können. Nur eine Flurneuordnung kann diese großen Weideflächen schaffen.
- Der schwierig umzusetzende Wiesenbrüterschutz im Donaumoos wurde am Moosberg bei Langenmosen sichtbar. Trotz partieller Auszäunung der Bodenprädatoren brachten sechs Brutpaare hier 2019 nur einen flüggen Großen Brachvogel durch.
- Die Landschaft prägende Landwirtschaft steht angesichts des Strukturwandels, der Klimaerwärmung und des massiven Artenschwundes an einer Zeitenwende. Dazu braucht es aber die

Abbildung 3

Am Moorpegel in Ludwigsmoos wird die Dramatik des Torfchwundes sichtbar. Der Pfahl wurde 1836 im Moor bodenbündig eingerammt und zeigt jetzt 3 m Moorverlust (Exkursionsgruppe, Foto: Ulrich M. Sorg).



Hilfe der Landes- und Bundespolitik. Ein Hilferuf, dem sich auch der zweite Bürgermeister Manfred Baierl aus Langenmosen anschloss!

- Die spätbarocke St. Peter-Kirche in Sandzell wurde auf einem Gitter aus Eichenstämmen errichtet. Die Fundamente mussten in den vergangenen Jahren „unterfangen“ werden, weil durch die Austrocknung des Moorbodens die Eichen faulten und das Gebäude sackte wie Kreisheimatpfleger Dr. Manfred Veit dort berichtete.

Ein persönlicher Nachklapp

Damit der „Bayerische Weg“ für die Zukunft der Moore funktioniert, braucht es mehrere Dinge:

- Die Menschen im Moos müssen mitgenommen werden
- Ein gesamtgesellschaftliches, landespolitisches Wollen und eine sensible Bildungsarbeit
- Die Landwirtschaft muss honoriert werden, was sie auch für die Gesellschaft leistet oder künftig vermehrt leisten soll. Die künftige Förderung muss auf ein „einkommenssicherndes Auskommen“ ausgelegt sein.
- Die dringliche Neudefinition der guten landwirtschaftsfachlichen Praxis (gFP), die die Prinzipien der Nachhaltigkeit umfasst
- Ein Paradigmenwechsel in der Wasserwirtschaft, hin zu einem generellen Wasserrückhalt in der Fläche, insbesondere in den Moorlandschaften

„Alles hängt mit allem zusammen“ (Alexander von Humboldt 1769–1859). Wir stehen an der Schwelle einer großen Transformation, auch in der Landnutzung, auch im Lichte des enormen Artenverlustes in unserer Kulturlandschaft. Wir können die Fließrichtung mitgestalten.

Literatur

KOCH, F. (2014): Das Donaumoos, eine Kulturgeschichte des oberbayer. Donaumooses. – In Mensch und Moor – zur Geschichte der Moornutzung in Bayern, Kronburg Illerbeuern: 51–67.

LFU (= BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT, Hrsg., 2013): Historische Kulturlandschaftselemente. – Schriftenreihe des Bayerischen Vereins für Heimatpflege e. V., Band 4.

STROHWASSER, P. (2018): Das Murnauer Moos. – Buch und Media.

URL 1: Paludikulturen für Niedermoorböden in Bayern – Etablierung, Klimarelevanz & Umwelteffekte, Verwertungsmöglichkeiten und Wirtschaftlichkeit (MOORuse): www.hswt.de/forschung/forschungsprojekte-alt/vegetationsoekologie/mooruse.html.

URL 2: Arbeitsgemeinschaft Schwäbisches Donaumoos e.V. – Informationen rund um die Beweidung: www.arge-donaumoos.de/arbeitfelder/themen/landwirtschaft/beweidungsinfos/.

URL 3: HAUS im MOOS: www.haus-im-moos.de/8.0.html.

URL 4: Donaumoos-Zweckverband – Leitbild/Ziele: www.donaumoos-zweckverband.de/entwicklungskonzept/leitbildziele.html.

Autor



Ulrich M. Sorg,
Jahrgang 1951.

Dipl.-Ing. Landespflege, IBN-Baubiologe und Imker, Tätigkeiten von 1977 bis 2016: Fachreferent für Naturschutz, Stiftungsleiter HAUS im MOOS und Koordinator für den klimaschutzgeprägten Moorschutz im Bayerischen Landesamt für Umwelt.

Landschaftsökologie- und Natur-Wirk-Netz-Kommunikation & Impulse zu Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz

+49 8434-1332
u.m.sorg@gmx.de

Zitervorschlag

SORG, U. M. (2020): Im Moor zählt jeder Tropfen Wasser – Ein Tagungsrückblick. – ANLIEGEN Natur 42(1): 47–50, Laufen; www.anl.bayern.de/publikationen.